

Zur Urgeschichte einer niederrheinischen Kleinlandschaft

Ergebnisse eines archäologischen Prospektionsprojekts
am Unterlauf der Inde, Kreis Düren

Rudolf Nehren

Zur Urgeschichte einer niederrheinischen Kleinlandschaft

Ergebnisse eines archäologischen Prospektionsprojekts am Unterlauf der Inde, Kreis Düren

Rudolf Nehren

Zusammenfassung – Das Projekt ‘Archäologische Talauenforschung im Rheinischen Braunkohlenrevier’ des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln war in den Jahren 1992 bis 1996 Teil eines seit 1990 laufenden Förderprogramms der Stiftung Archäologie im Rheinischen Braunkohlenrevier. Speziell eines der beiden ausgewählten Untersuchungsgebiete, das Untere Indetal, wurde den Zielvorstellungen des Projekts in jeder Beziehung gerecht. Zum einen war ein enormes Fundaufkommen zu registrieren. Zum anderen wurden bei den Sondagen Befund- und Fundsituationen nachgewiesen, wie sie bisher sonst nirgendwo in der Lößzone erschlossen worden sind. Aufgrund der Gesamtquellenlage lassen sich bereits vor der Durchführung größerer Flächengrabungen für die Kleinlandschaft an der unteren Inde eine fast lückenlose Besiedlungsgeschichte vom Mittelpaläolithikum bis in die heutige Zeit und differenzierte umweltgeschichtliche Entwicklungen rekonstruieren.

Schlüsselwörter – Rheinisches Braunkohlenrevier, Paläolithikum, Mesolithikum, Neolithikum, Bronzezeit, Eisenzeit, Archäologische Prospektion, Lößzone, Talebenen, Feuchtböden, organische Materialien.

Abstract – The project entitled ‘Archaeological Investigation of the River Valley Floors in the Rhenish Lignite-Mining Area’ was undertaken between 1992 and 1996 by the Institute of Prehistory of the University of Cologne as part of the research programme of the Foundation for the Archaeology of the Rhenish Lignite-Mining Area created in 1990. One of the two areas selected for investigation, the lower valley of the Inde River, proved especially fruitful. Firstly, a particularly large number of finds were recorded. Secondly, exploratory excavation revealed sites of archaeological interest in places not previously detected in the loess zone. On the basis of the information available so far, and even before more extensive excavation is undertaken, it is possible to reconstruct an almost unbroken history of the settlement of the micro-landscape of the lower Inde Valley from the Middle Palaeolithic to the present day.

Keywords – Rhenish Lignite-Mining Area, Palaeolithic, Mesolithic, Neolithic, Bronze Age, Iron Age, archaeological survey, river valley plains, moist grounds, organic materials.

Der nachfolgende Vorbericht über das Projekt faßt Teile der in einem Band der Rheinischen Ausgrabungen (NEHREN [Hrsg.] im Druck, Archäologische Talauenforschung im Rheinischen Braunkohlenrevier) von den am Projekt beteiligten Wissenschaftlern sehr viel detaillierter dargelegten Resultate zusammen.

Ausgangspunkt für die Konzipierung des Forschungsunternehmens war die Vorstellung des damaligen Kölner Institutsdirektors, Prof. Dr. Wolfgang Taute, daß sich in den Talniederungen des Braunkohlenreviers vielleicht doch mehr ur- und frühgeschichtliches Kulturgut erhalten haben könnte, als dies die bisherigen Fundstatistiken vermuten lassen. Die Annahme gründete vor allem auf der Überlegung, die Talauen seien vielleicht nur deshalb überwiegend ‘weiße Flecken’ auf der ansonsten über-

vollen Fundkarte eines der archäologisch bestuntersuchten Räume Europas, weil sich hier mögliche Kulturreste unter teils mehrere Meter mächtigen Schwemmlöß- oder Auenlehmdecken dem unmittelbaren Zugriff der Archäologen entziehen.

Zumindest in den rheinischen Lößzonen gab es in den zurückliegenden Jahrzehnten kaum Versuche, die Talniederungen ebenso intensiv und systematisch zu prospektieren wie die Talschultern und die Hochflächen. Dies war wohl vornehmlich Folge der in Fachkreisen vorherrschenden Meinung, entsprechende Untersuchungen lohnten sich nicht, weil die Täler in postglazialen Feuchtphasen ohnehin ausgespült worden seien, einem Vorgang, dem zwangsläufig auch ehemals vorhandene kulturelle Hinterlassenschaften zum Opfer gefallen sein mußten.

Daß dies jedoch auf viele, insbesondere weitläufige Talauen nicht zutrifft, belegen schon ältere Forschungsergebnisse aus anderen Regionen. So haben beispielsweise ostdeutsche Fachkollegen frühzeitig über reiches bandkeramisches, aber auch bronze- und eisenzeitliches Fundgut sowie gesicherte Siedlungsbefunde aus der Elsterniederung im Leipziger Land informiert (GRAHMANN 1934; QUITTA 1969). Inzwischen sind aber selbst aus einigen Talauen des Rheinischen Braunkohlenreviers bedeutsame Kulturzeugnisse bekannt. Hier wären etwa die frühmesolithische Jagdstation von Bedburg-Königshoven (STREET 1989), der bandkeramische Siedlungsplatz Kaster (KUPER et al. 1975, 202-205) sowie die römischen und mittelalterlichen Befunde aus dem Elsbachtal (ARORA et al. 1995) zu nennen.

An all diesen Plätzen waren gleichermaßen Voraussetzungen erfüllt, wie sie nur in Auenzonen möglich sind. Es sind dies oberflächennahe Situationen in Überschwemmungs- und Grundwasserbereichen, unter denen Feuchtböden und -sedimente gebildet und erhalten sowie darin eingelagerte organische Materialien im günstigen Fall über Jahrtausende hinweg konserviert werden können.

In den Planungen zum Kölner Projekt wurde dem 'Feuchtbodenaspekt' besondere Bedeutung beigemessen, zumal das Institut drei naturwissenschaftliche Labors unter seinem Dach vereinigt, die auf Bestimmung und Datierung organischer Materialien spezialisiert sind (Radiokarbondatierung, Dendrochronologie, Archäobotanik). Darüber hinaus verband sich mit der speziellen Erforschung von Talabschnitten die Hoffnung, unter den Kolluvien vielleicht kulturelle Zeugnisse aus solchen prähistorischen Perioden zu orten, die im reichen Fundstoff des Braunkohlenreviers bis heute unterrepräsentiert sind.

Sämtliche Schritte des technisch breit gefächerten Arbeitsprogramms – systematische Oberflächenbegehungen und Fundaufnahmen, Tiefenprospektionen in Form von Kernbohrungen und geophysikalischen Messungen sowie im Fall erfolversprechender Befunde Sondagegrabungen – sollten letztlich zur Entdeckung und anschließenden Bewertung von Kulturresten führen. Mit dem Entschluß, diese Tätigkeiten möglichst weit im Vorfeld des aktuellen Braunkohlenabbaus durchzuführen, verfolgte man zugleich das Ziel, die Gefahr von Situationen entscheidend zu

mindern, in denen die Archäologen des zuständigen Amtes für Bodendenkmalpflege und die Mitarbeiter der Firma Rheinbraun beim späteren Abhub der Deckschichten unvorbereitet auf bedeutsame Befunde stoßen, dessen sorgfältige Untersuchung nur in Zeitnot oder unter Beeinträchtigung der Kohleförderung möglich wäre.

Als Arbeitsgebiete wurden in Absprache mit dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege zwei rund drei Kilometer lange Talabschnitte im Bereich des Tagebaus Inden ausgewählt. Der nachfolgende Bericht befaßt sich ausschließlich mit dem südlich von Jülich gelegenen Abschnitt des unteren Indetals, der ab etwa Mitte 1993 im Mittelpunkt der Forschungsaktivitäten stand und den oben beschriebenen Zielvorstellungen des Projekts in jeder Beziehung gerecht wurde (Abb. 1).

Zwischen dem steilen Westhang und dem sehr sanften Osthang des Tals erstreckt sich eine rund 1.000 m breite Ebene, die zur Mündung des kleinen Flusses hin mit der Rurniederung verschmilzt. Seit einigen Jahrzehnten ist der ehemals in weiten Schlingen mäandrierende Indelauf in einem befestigten Bett an den westlichen Rand dieser Ebene gefesselt. Nicht nur die inzwischen zwar stark überprägten, aber noch deutlich erkennbaren Depressionen der Altarme lockern das Landschaftsbild etwas auf; vor allem in der Osthälfte der Niederung sind mit langgezogenen Senken auch Relikte mehrerer frühgeschichtlicher Bachläufe auszumachen. Ferner treten aus der ansonsten weitgehend planen Auenlehmdecke an vielen Stellen leicht erhabene Kiesrücken hervor, die der Hauptfluß bereits vor vielen Jahrtausenden aufgeschottert haben muß.

Schon im Zuge der systematischen Oberflächenbegehungen war ein enormes Fundaufkommen zu registrieren: es konnten mehr als 50.000 Objekte geborgen werden. Bei den auf Grundlage dieser Resultate anberaumten Sondagen wurden schließlich Befund- und Fundsituationen in einer Form erschlossen, wie sie bisher sonst nirgendwo in der Lößzone angetroffen worden sind. Nach Auswertung aller Forschungsergebnisse lassen sich bereits vor Durchführung größerer Flächengrabungen für die Kleinlandschaft an der unteren Inde eine fast lückenlose Besiedlungsgeschichte vom Mittelpaläolithikum bis in die heutige Zeit und differenzierte umweltgeschichtliche Entwicklungen rekonstruieren.

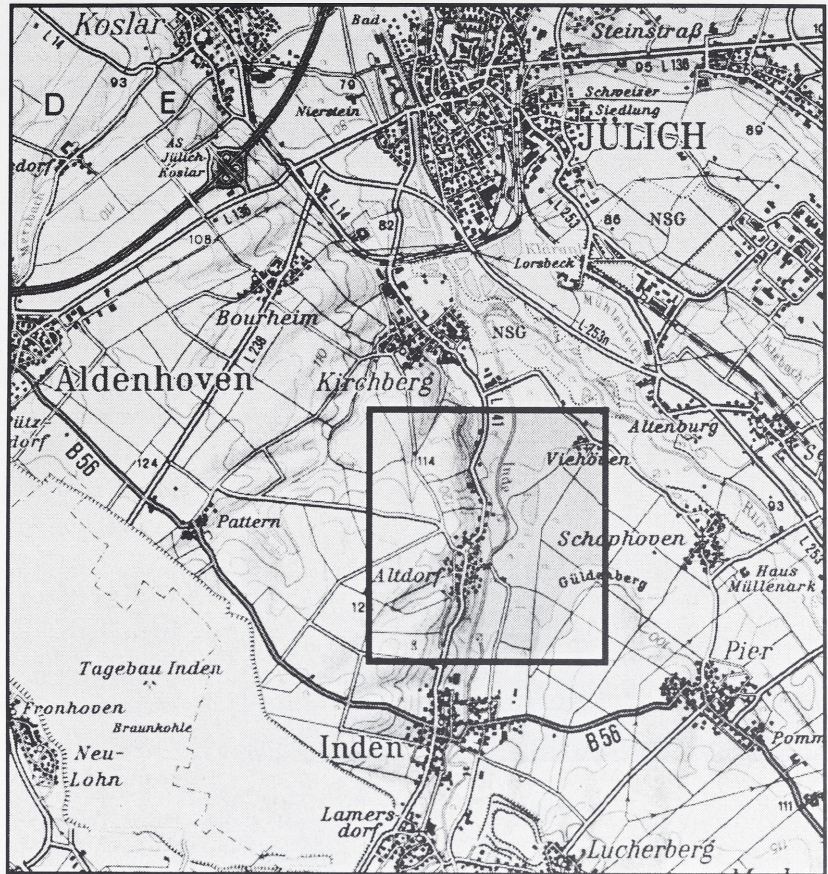


Abb. 1

Die ältesten Funde sind ins Mittelpaläolithikum zu datieren. Verstreute Silexartefakte bezeugen, daß sich immer wieder Neandertaler-Gruppen im Indetal aufgehalten haben. Eine kleine Ansammlung derartiger Objekte auf einem rund 20 m hohen Geländesporn über dem westlichen Steilhang deutet auf ein an diesem strategisch günstigen Ort gelegenes, kurzfristiges Lager oder auf einen Schlagplatz hin (Abb. 2).

Zeugnisse jungpaläolithischer Aufenthalte sind außergewöhnlich zahlreich (Abb. 3). Nach Hinweis starker Artefaktkonzentrationen wurden allein acht sichere Plätze geortet. Fünf Stellen befinden sich oberhalb der Ortschaft Altdorf jeweils exponiert am Rand mächtiger Geländerrücken, die an der Westflanke des Tals durch beidseitig von der Hochfläche in die Ebene herabziehende Rinnen herausgebildet sind. Die Zusammensetzung der Oberflächeninventare läßt vermuten, daß es sich hier um Ateliers im engeren Sinne handelt. Offenbar wurden an diesen Plätzen aus lokalem Maasschotterfeuerstein fast ausschließlich Grundformen produziert. Ähnliches scheint für zwei weitere Fundbereiche, einer auf der

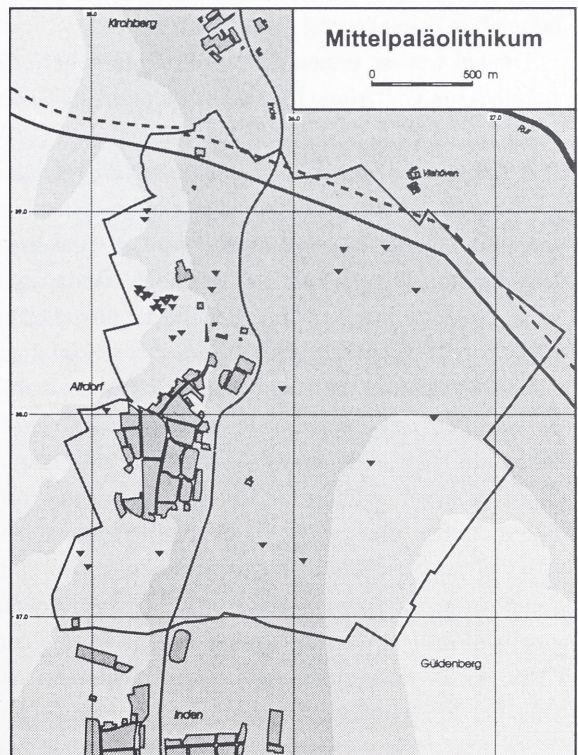


Abb. 2

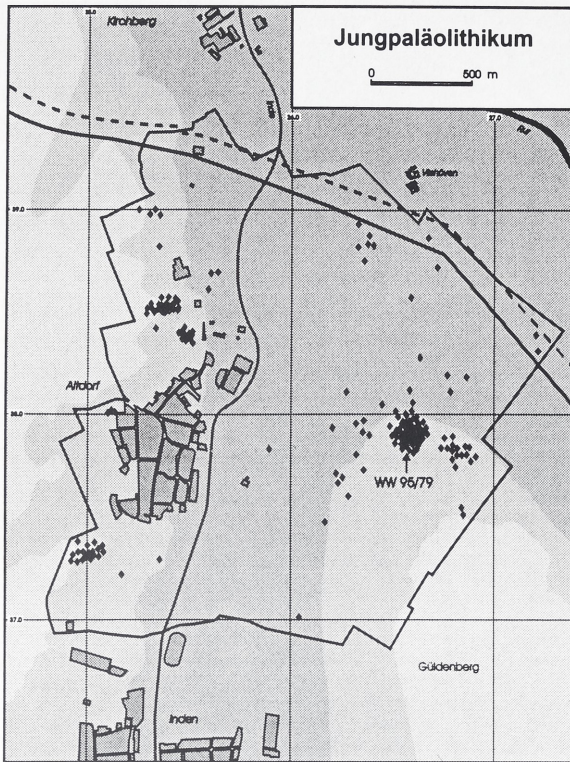


Abb. 3

gegenüberliegenden Talseite am oberen Nordrand des Guldensbergs, der andere auf einer Kieskuppe inmitten der Talniederung gelegen, zu gelten.

Die bei weitem interessanteste Fundstelle befindet sich jenseits von Altdorf auf einem kleinen Geländesattel im unteren Flachhang des Guldensbergs (WW 95/79). Obwohl bei den Oberflächenbegehungen und bei der Anlage schmaler Sondageschnitte bisher erst etwa 300 Fundstücke geborgen wurden, sind erste Interpretationen des Platzes möglich. Es handelt sich wohl um eine magdalénienzeitliche Lagerstelle, an der vermutlich verschiedene Aktivitäten durchgeführt worden sind. In einem der Suchgräben wurde ein randlich gelegener Schlagplatz zentral angeschnitten. Hier fanden sich, auf nur 2 m² Fläche konzentriert, neben zahlreichen Kernen und anderen Abfallprodukten einer auf Gewinnung regelmäßiger Klingen ausgerichteten Silexproduktion sowie einigen Feuersteingeräten auch zwei Arbeitsinstrumente aus Felsgeröllen, ein Schlagstein und ein Retuscheur (Abb. 4). In technologischer und formenkundlicher Hinsicht ist das Gesamtinventar mit solchen aus anderen Magdalénien-Stationen der niederrheinischen Lößzone vergleichbar.

Die Verwendung verschiedener ortsfremder Rohmaterialien belegt, daß die Jäger- und Sammler-Gruppe über detaillierte Kenntnisse von den Silex-Lagerstätten der erweiterten Region besaß und diese im Zuge ihrer Wanderungen intensiv nutzte. Die bedeutendsten Hinweise auf andere Aktivitäten liefern außer den Geräten wie Kratzern, Bohrern und Stacheln eine durch Hitzetrümmer zunächst nur indirekt nachgewiesene Feuerstelle sowie ein Kunstobjekt in Form eines gravierten Schieferplättchens. Die bisher vorliegenden Funde und Befunde deuten auf einen nur wenige Tage dauernden Jagd- und Rastaufenthalt am Rande der Talniederung hin, aber ein endgültiges Urteil wird man erst nach einer flächendeckenden Ausgrabung des Fundplatzes fällen können.

Auch in Bezug auf die kulturellen Zeugnisse aus der pleistozänen Endphase und aus dem beginnenden Holozän, dem Spätpaläolithikum und dem Mesolithikum, in der erweiterten Region eher selten nachgewiesen, stellt sich die Situation im Indetal unerwartet positiv dar (Abb. 5 und 6). Diverse Streufunde belegen zwar, daß Jäger und Sammler auch in diesen Periodenabschnitten immer wieder die Talrandhöhen aufsuchten, aber die Hauptaktivitäts- und Aufenthaltszonen befanden sich jetzt in der Niederung.

Das weite Tal muß mit seiner dichten Auenvegetation, mit seinen Wasserläufen und entsprechend guten Möglichkeiten zur Beschaffung pflanzlicher und tierischer Nahrungsmittel optimale Voraussetzungen für die damalige Lebensweise geboten haben. Als Lagerplätze und andersartige Standorte wurden leicht erhöhte Kies- oder Sandinseln innerhalb der Aue und geeignete Stellen am unmittelbaren Rand der Niederung genutzt. Da sich durch übereinstimmende Präferenzen bei der Wahl der Aufenthaltsplätze spätpaläolithische und mesolithische Fundkonzentrationen teilweise überschneiden, ist eine gesicherte Zuordnung schwer klassifizier- und datierbarer Artefakte dieser Zeit kaum möglich. Dennoch lassen sich aufgrund der Verteilung eindeutig zuzuordnender Stücke vier spätpaläolithische und zwei mesolithische Fundstellen relativ scharf umreißen.

Im Fundniederschlag der jungsteinzeitlichen Besiedlung des unteren Indetals dominieren, wie in den rheinischen Lößzonen insgesamt, einerseits Hinterlassenschaften der Linearbandkeramik und ande-

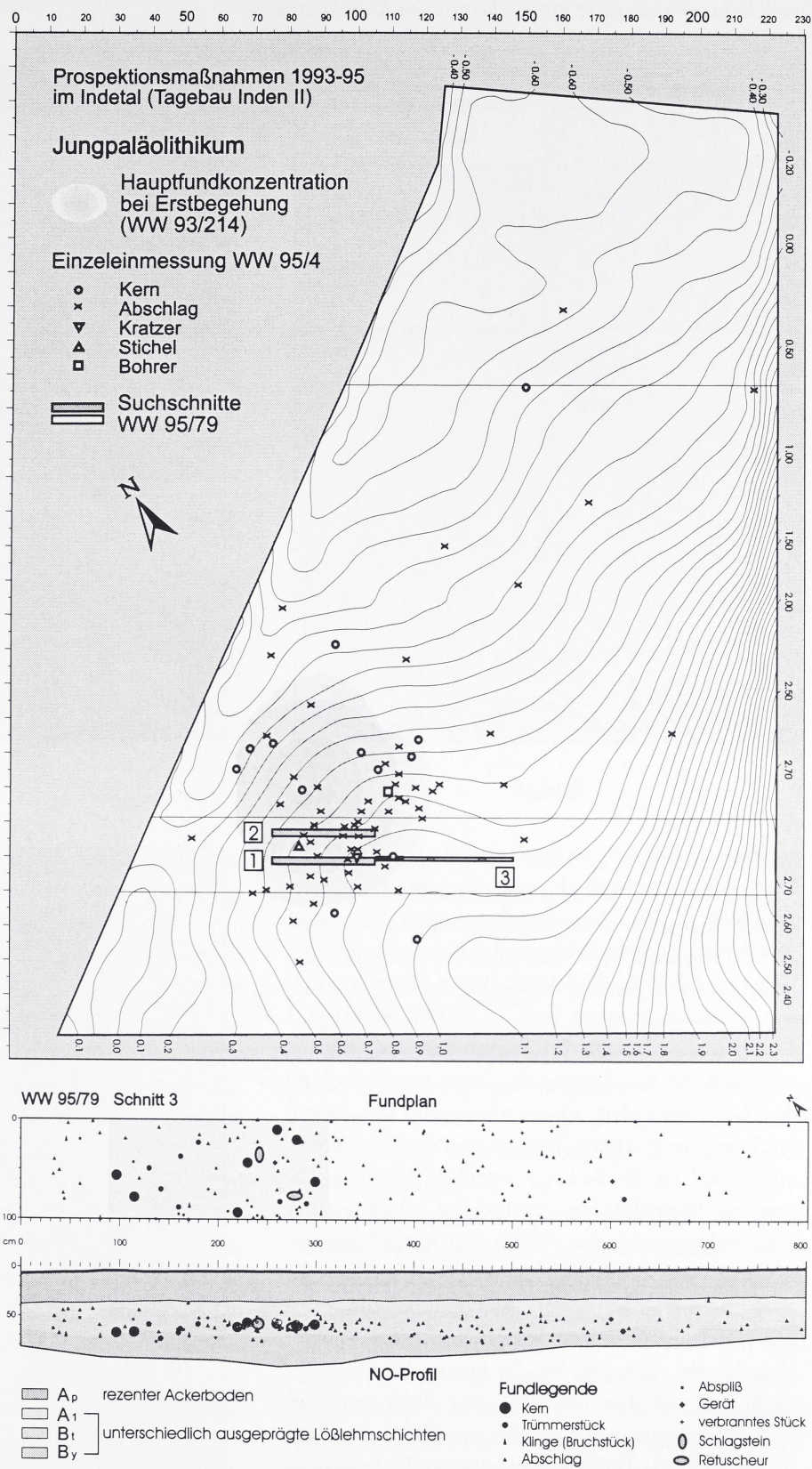


Abb. 4

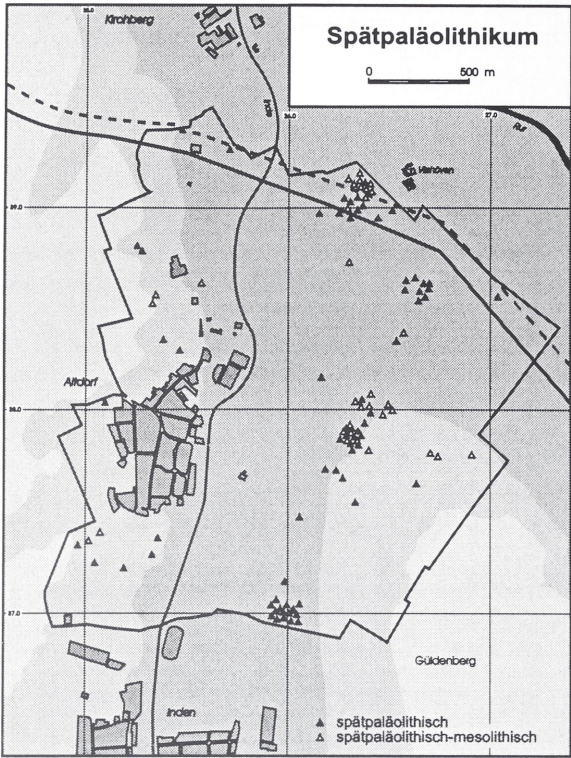


Abb. 5

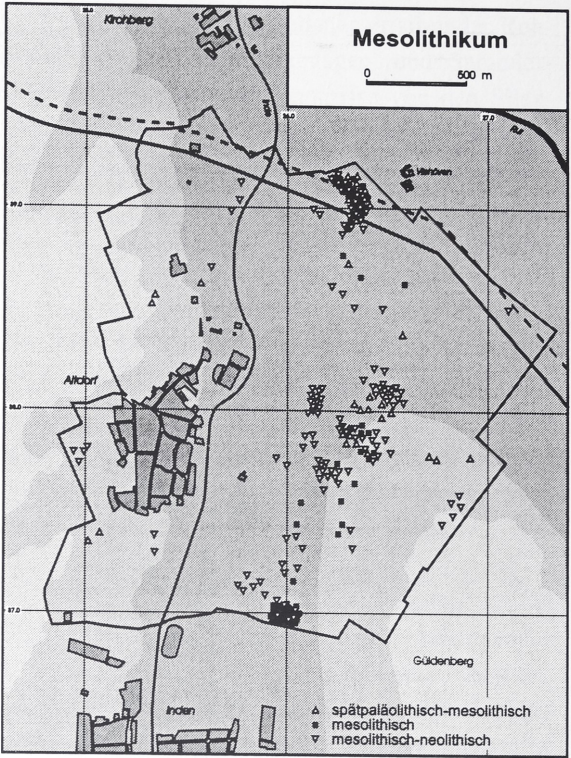


Abb. 6

rerseits der Michelsberger Kultur (Abb. 7 und 8). Die lokal unterschiedlich starke Streuung verlagelter Artefakte in den Hangbereichen bestätigt zunächst grundsätzlich die im Rahmen des S.A.P.-Projekts der siebziger Jahre für die Aldenhovener Platte ermittelten Besiedlungsmuster (u.a. LÜNING & STEHLI 1994). Auch oberhalb des unteren Indetals scheinen sich mehrere bandkeramische Siedlungen am Rand der Lößhochflächen aneinandergereiht zu haben. Aufgrund der gezielten Begrenzung der Projektaktivitäten auf die Niederungs- und Hangbereiche war von den Prospektionen des Projekts allerdings nur ein Siedlungsareal, das südlich von Aldorf über einen Geländesporn in das Untersuchungsgebiet hineinzieht, direkt betroffen. Während mittelneolithische Besiedlungsindizien lediglich in Form weniger Einzelfunde vorliegen, ist die jungneolithische Besiedlungsgeschichte des Tals schon allein durch das seit langem bekannte Michelsberger Erdwerk Inden 9 (u.a. BLUME 1978), unweit südlich des bandkeramischen Platzes auf einer Hangterrasse gelegen, wieder eindeutig faßbar.

Die Ergebnisse des Projekts gehen über diese Feststellungen allerdings deutlich hinaus. Da die Talniederungen der Lößzone als mögliche jungsteinzeitliche Siedlungs- und Wirtschaftsareale aus ge-

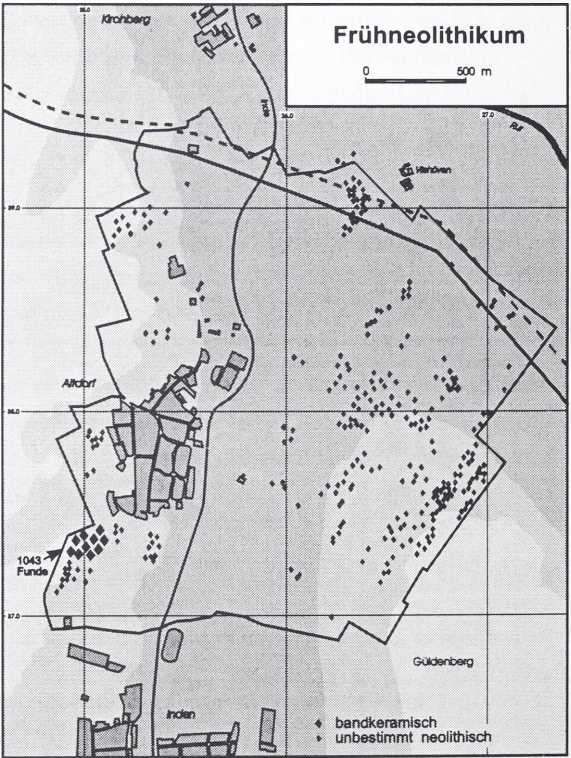


Abb. 7



Abb. 8

nannten Gründen bis dato kaum untersucht wurden, sind die Prospektionsbefunde innerhalb des entsprechenden Abschnitts des Inde-Mündungsgebiets von besonderem Interesse. Eine ganze Reihe von Fundkonzentrationen legt nahe, daß vor allem die leicht aus der Auenebene heraustretenden Sand- und Schotterinseln auch während des Neolithikums als Aufenthaltsplätze und eventuell als Standorte für kleinere Wirtschaftsbauten gedient haben. Das Tal wurde also von den jungsteinzeitlichen Ackerbauern und Viehzüchtern als wertvoller Raum genutzt und keineswegs, etwa wegen zu großer Feuchtigkeit, gemieden. Vermutlich betrieb man hier in trockeneren Zonen Weidewirtschaft, ging gelegentlich der Jagd und dem Fischfang nach, beschaffte sich aus den aufgeschlossenen Schotterkörpern der Niederterrasse Rohmaterialien für die Steingeräteherstellung und nutzte nicht zuletzt die Vorteile des Verkehrswegs 'Indelauf'.

Aus der Entdeckung der jung- und spätneolithischen Fundstellen in Auenlage vor dem Hintergrund der seltenen Siedlungsnachweise auf den Lößhöchflächen ein vollkommen verändertes Besiedlungsmuster für diese Periodenabschnitte abzuleiten, wäre vielleicht etwas verfrüht.

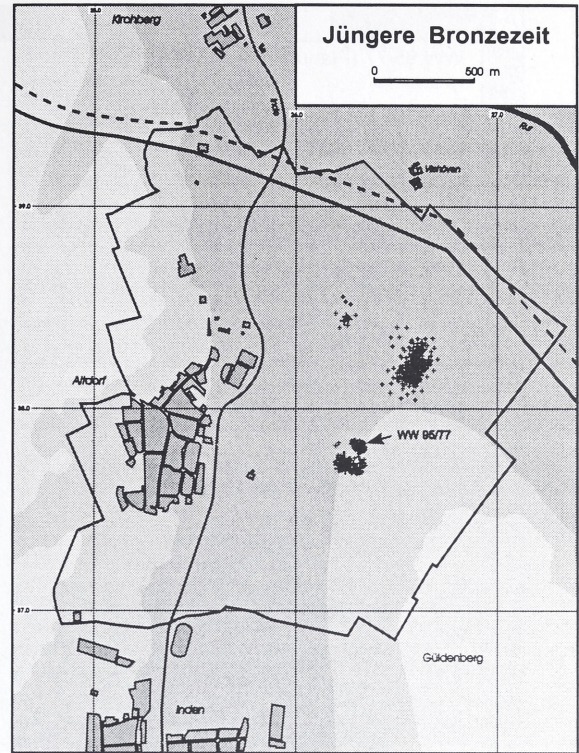


Abb. 9

Darauf, daß in einem Zeitraum, der vielleicht schon im Jungneolithikum begonnen und bis zum Ende der Bronzezeit angedauert hat, weilerartige Anlagen und Einzelgehöfte in Auen- und Auenrandlage allerdings zum Siedlungsbild gehört und dieses phasenweise sogar bestimmt haben, lassen die Belege für die metallzeitliche Besiedlung des Arbeitsgebiets schließen. Nach Auswertung und Kartierung der Oberflächenfundstoffe sowie nach den Ergebnissen einiger aufschlußreicher Sondagegrabungen stellt sich die Quellenlage wie folgt dar:

Älterbronzezeitliche Funde kommen zwar vereinzelt vor, aber ein gesicherter Siedlungsplatz war im gesamten Untersuchungsareal nicht nachzuweisen. Allein am östlichen Rand der Niederung wurde bei der Prospektionsgrabung WW 95/77, die mit dem Nachweis mehrerer bronze- und eisenzeitlicher Kulturschichten bzw. Gruben in vertikaler Stratigraphie sowie besterhaltenen Funden aus organischen Materialien aus allen Siedlungsphasen zu einigen bisher für das ganze Rheinland einzigartigen Resultaten führte (NEHREN 1997), in rund 2 m Tiefe im Niederterrassenschotter ein feuerstellenähnlicher Befund angeschnitten, der in die Spätphase der Älteren Bronzezeit datiert werden konnte.

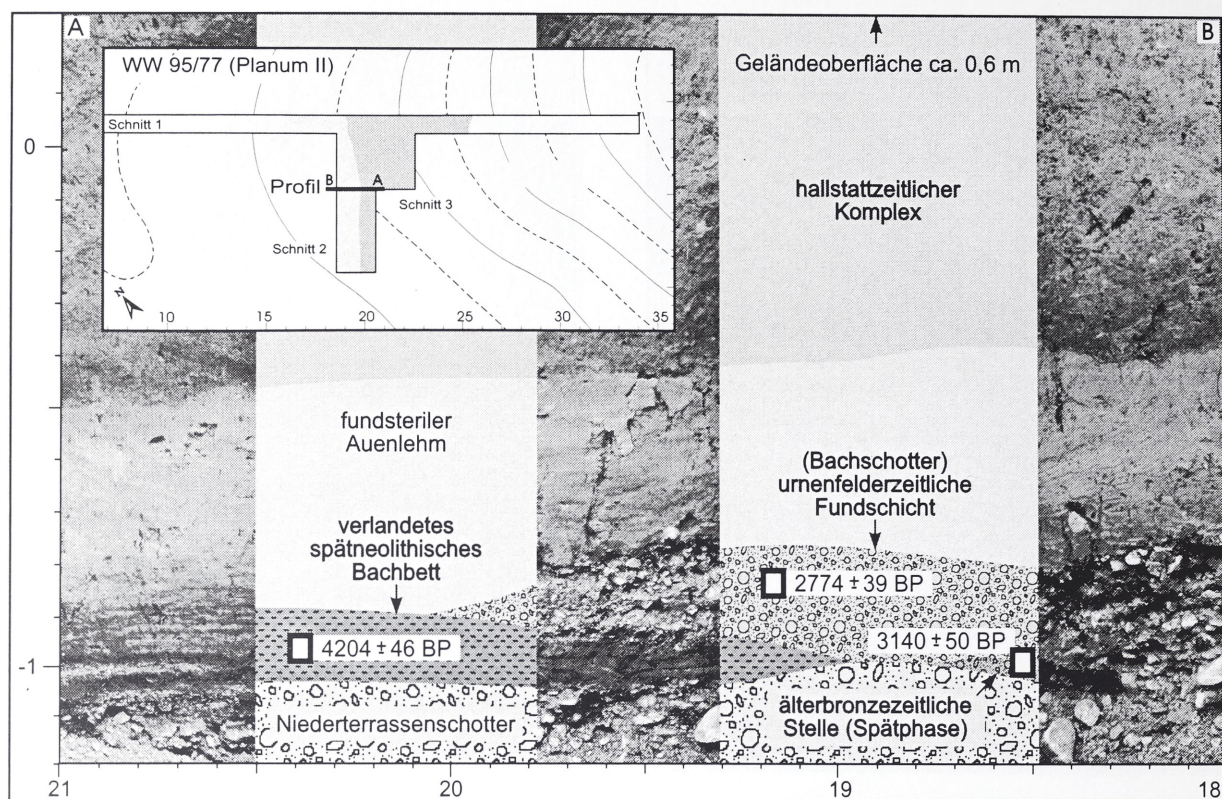


Abb. 10

Für die nachfolgende Urnenfelderzeit ergibt sich ein klares Bild (Abb. 9). Neben einer Siedlungsanlage im Bereich der letztgenannten Grabungsstelle – hier gleichsam durch Oberflächenfunde auf dem Hangfuß wie in den Grabungsschnitten selbst durch eine extrem fundreiche Abfallschicht auf der Niederterrassenflur nachgewiesen (Abb. 10) – wurden nur wenige hundert Meter weiter nördlich auf Schotter-erhebungen inmitten der Aue zwei weitere Zonen mit zahlreichen Funden dieses Periodenabschnitts entdeckt, die ebenfalls als Siedlungsstellen betrachtet werden müssen.

Über die rein siedlungsarchäologischen Erkenntnisse hinaus hat die Maßnahme WW 95/77 wertvolle Informationen zu umweltgeschichtlichen Entwicklungen im Untersuchungsgebiet geliefert. Nach den stratigraphischen Befunden war die Indeaue zumindest im östlichen Talabschnitt über Jahrtausende hinweg bis zum Ende der Bronzezeit kaum von gravierenden geomorphologischen Veränderungen betroffen. Erst an der Wende zur Eisenzeit haben die fortwährenden Eingriffe des Menschen in die Umwelt, möglicherweise verstärkt durch die Klimaverhältnisse, zu einer extrem starken Hangerosion geführt.

Die im Vergleich zur heutigen Aue durch Wasserläufe, Kies- und Sandbänke sowie durch eine relativ unbeeinflusste Vegetation wohl noch deutlich komplexer strukturierte Landschaft, in der sich jung- und spätpaläolithische, mesolithische, neolithische und bronzezeitliche Menschen noch auf dem Niveau der Niederterrassenflur bewegt haben müssen, wurde offenbar im ersten Drittel des 1. vorchristlichen Jahrtausends durch die Bildung einer bis zu zwei Meter mächtigen Auenlehmdecke überprägt. Diese Feststellung läßt den Schluß zu, daß es sich zumindest bei allen stein- und bronzezeitlichen Oberflächenfundstellen um solche Bereiche von Aufenthalts- und Siedlungsplätzen handelt, die zu ihrer Zeit jeweils deutlich oberhalb des damaligen Niveaus der Talebene lagen, weswegen sie selbst bis heute noch nicht von Sedimenten überlagert wurden. Durch den Aufschluß weiterer Talabschnitte im Zuge künftiger Flächengrabungen wird sich das Bild der Auenbesiedlung vermutlich für alle urgeschichtlichen Perioden und speziell auch für die noch sehr schwach bekundeten Kulturen (Michelsberg, Becherkulturen, Ältere Bronzezeit) ganz entscheidend verdichten. Ungeachtet der daraus resultierenden Konsequenzen hinsichtlich der Modifizierung von Besiedlungs-

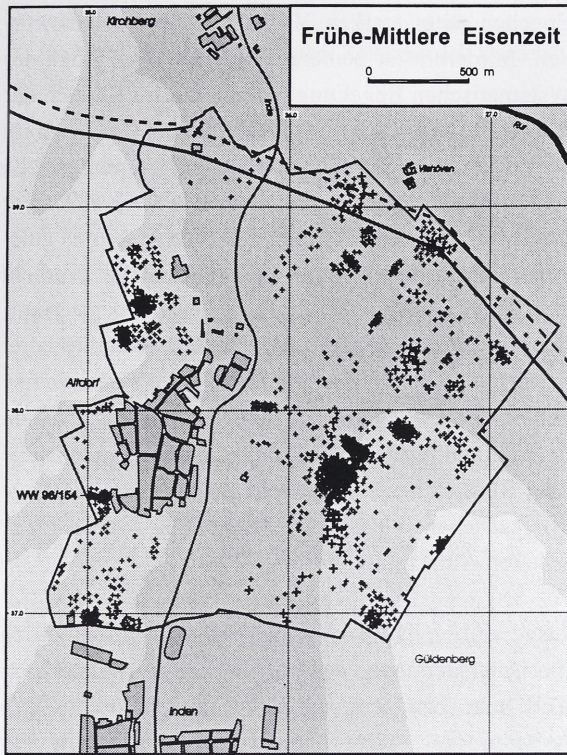


Abb. 11

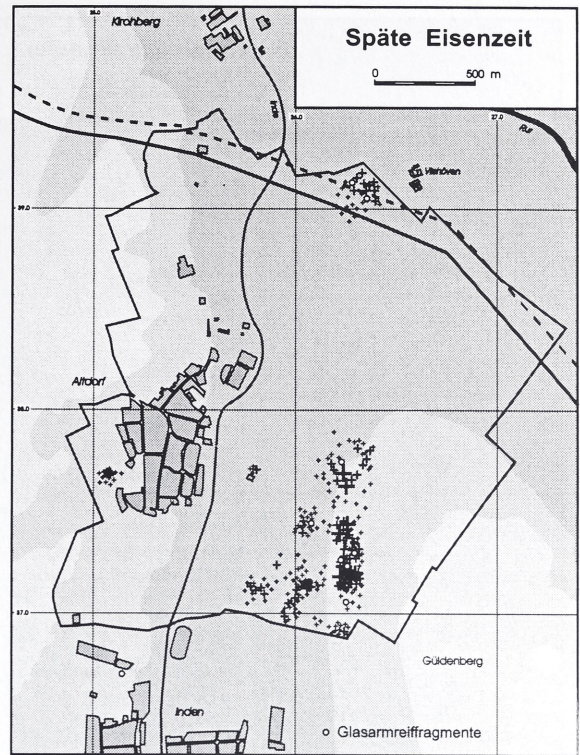


Abb. 12

mustern wird man dennoch nicht von einem grundsätzlichen Übergewicht der Talsiedlungen ausgehen können, zumal die Theorie, daß Spuren aus dieser Zeit in Hanglagen und auf den Hochflächen bereits früh einer starken Erosion zum Opfer gefallen sind, durch die Befunde von WW 95/77 eher untermauert wird.

Im Vergleich zu den vorgehend behandelten Periodenabschnitten darf das aus den Fundnachweisen erschlossene, sehr differenzierte Siedlungsbild der frühen und mittleren Eisenzeit als wesentlich vollständiger betrachtet werden (Abb. 11). In den Hang- und Hochflächenrandzonen des Indetals sind zunächst einmal eine Reihe von jeweils nur wenige hundert Meter voneinander entfernt gelegenen Hofanlagen ('Streusiedlungen') nachgewiesen. Insoweit entspricht das Prospektionsresultat den aktuellen Vorstellungen vom Aussehen der hallstatt- und frühlatènezeitlichen Siedlungslandschaft in der nieder-rheinischen Lößzone (SIMONS 1989; RUPPEL & SIMONS 1994). Neu ist dagegen auch hier der Nachweis zahlreicher Fundplätze in der weiten Tal-aue. Die 'Kiesinseln' müssen also auch in dieser Zeit zumindest periodisch genutzte Standorte gewesen

sein. Hier gab es vermutlich Gebäudekomplexe, die primär im Zusammenhang mit an die Niederung gebundenen Aktivitäten standen. Dabei ist zunächst wiederum an Viehhaltung, an Jagd und Fischfang, an Boots-bau sowie an Handel und Verkehr auf dem Wasserweg zu denken.

Ein in den südlicheren Kulturzentren der Metallzeit bereits deutlich früher einsetzender Wandel im Siedlungswesen, der von verstreuten Einzelgehöften zu dorftartigen Anlagen führte, vollzog sich in unserem Raum offenbar erst an der Wende von der Früh- zur Mittellatènezeit. Das Zusammenrücken der späteisenzeitlichen Landbevölkerung spiegelt sich auch im Fundbild des unteren Indetals wider. Fast alle Stellen konzentrieren sich jetzt auf ein ca. 1.000 x 500 m messendes Areal am westlichen Fuß des Guldensbergs (Abb. 12). Dabei wurden im Auenbereich aufgrund störender Überbauungen wie einer Eisenbahntrasse und Feldwegen mit Sicherheit nicht alle Teilbereiche dieser großen Siedlungsanlage geortet.

In eben diesem Bereich wird man bei zukünftigen Flächengrabungen vielleicht auch wertvolle Erkenntnisse zu den Modalitäten des Übergangs von der Spätlatènezeit zur römischen Epoche, die im Rhein-



Abb. 13

land weitgehend unbekannt sind, gewinnen können. Im Zuge der systematischen römischen Landnahme wurde nämlich im Zentrum der zerstörten oder freiwillig aufgelassenen Latènezeitsiedlung eine von mehreren *villae rusticae* im Untersuchungsgebiet errichtet (Abb. 13). Aus den Oberflächenfundstoffen läßt sich nicht ersehen, ob es in der frühen Okkupationsphase 'primitivere' Vorgängerkomplexe der später üblicherweise recht luxuriösen Landsitze gegeben hat (vgl. LENZ 2000).

Die Gutshöfe, welche die Versorgung der Städte und Militärlager mit landwirtschaftlichen Produkten sicherzustellen hatten, liegen in einem relativ einheitlichen Abstand von etwa 800 m zueinander. Bei der hieraus resultierenden, im Vergleich zu anderen Landstrichen Niedergermaniens sehr hohen Siedlungsdichte sollte jedem Betrieb ein Wirtschaftsareal von rund 40 Hektar zur Verfügung gestanden haben.

Da vermutlich ein großer Teil der mittelalter- und frühneuzeitlichen Siedlungsareale in den Geländeabschnitten gelegen hat, die zur Zeit wegen moderner Überbauung oder wegen Dauerbewuchses nicht für Oberflächenprospektionen offenstehen, müssen die besiedlungsgeschichtlichen Erkenntnisse zu diesen

Epochen unter starken Vorbehalten betrachtet werden. Immerhin ist bemerkenswert, daß im Zuge der systematischen Begehungen nicht nur im Bereich der in Schriftquellen belegten Dorfwüstung Geuenich im Süden der heutigen Ortschaft Altendorf umfangreiche Fundmaterialien geborgen, sondern ebenso sichere Nachweise für eine nördlich des heutigen Ortes gelegene, bisher unbekannte Siedlungsanlage erbracht wurden. Nach Aussage der Funde müßte der vermutliche Hofkomplex vom ausgehenden Frühmittelalter bis in die frühe Neuzeit hinein, also im wesentlichen zeitgleich mit Geuenich, existiert haben. Die im Schwerpunktprogramm der zuständigen Außenstelle des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege vorgesehenen Flächenuntersuchungen werden hier näheren Aufschluß liefern.

Insgesamt bleibt resümierend festzuhalten, daß durch die Untersuchungen des Projekts zahlreiche und zum Teil sehr bemerkenswerte Anhaltspunkte zu den besiedlungsgeschichtlichen Entwicklungen in der Kleinlandschaft des Inde-Mündungsgebiets gewonnen wurden, die vom Paläolithikum bis in die jüngste Vergangenheit reichen. Schon jetzt ist kaum daran zu zweifeln, daß sich in einigen Jahren, wenn der Braunkohlentagebau entsprechend weit vorangeschritten ist, vor allem die Talniederung als ein kulturgeschichtliches Archiv ungeahnten Ausmaßes erweisen wird. Daß sich mit der Zerstörung dieses Areals zugleich erst die Möglichkeit einer intensiven archäologischen Erforschung eröffnet, sollte hinlänglich Anlaß dafür sein, den jetzt vorliegenden Hinweisen zumindest teilweise durch gezielte Flächengrabungen nachzugehen.

Literatur

- ARORA, S.-K., BOENIGK, W., BECKER, W.-D.,
BUNNIK, F.P.H., BÖHM, B. & B. SCHMIDT (1995)
Feuchtbodenprojekt Elsbachtal – Modell einer
römischen Landschaft. In: HELLENKEMPER, H.,
HORN, H.G., KOSCHIK, H. & B. TRIER (Hrsg.)
*Ein Land macht Geschichte (Begleitbuch zur
Ausstellung des Röm.-Germ. Museums der Stadt Köln).*
Mainz 1995, 276-282.
- BLUME, M. (1978) Die Keramik des Michelsberger
Erdwerkes Inden 9, Kreis Düren (Grabung 1974).
Magisterarbeit Universität zu Köln 1978.

- GRAHMANN, R. (1934) Konnten die mitteldeutschen Flußauen in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt werden? *Mannus* 26, 1934, 37-41.
- KUPER, R., LÖHR, H., LÜNING, J., SCHWELLNUS, STEHLI, P. & A. ZIMMERMANN (1975)
Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte V. *Bonner Jahrbücher* 175, 1975, 191-229.
- LENZ, K.-H. (1999) Siedlungen der römischen Kaiserzeit auf der Aldenhovener Platte (Jülicher Börde). *Rheinische Ausgrabungen* 45. Köln/Bonn 1999.
- LÜNING, J. & P. STEHLI (Hrsg.) (1994)
Die Bandkeramik im Merzbachtal auf der Aldenhovener Platte. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte V. *Rheinische Ausgrabungen* 36. Köln/Bonn 1994.
- NEHREN, R. (1997) Ungeahnter Quellenreichtum: metallzeitliche Funde im Indetal. *Archäologie im Rheinland* 1996, 1997, 32-34.
- QUITTA, H. (1969) Zur Deutung bandkeramischer Siedlungsfunde aus Auen und grundwassernahen Standorten. *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte* 25, 1969, 42-55.
- RUPPEL, Th. & A. SIMONS (1994) Überlegungen zur Eisenzeit am Niederrhein. Wirtschaftsweise und Siedlungsmuster. In: SCHAUER, P. (Hrsg.) *Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Ergebnisse eines Kolloquiums in Regensburg 28-30. Oktober 1992*. Bonn 1994, 217-224.
- SIMONS, A. (1989) Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößböden. Archäologische Besiedlungsmuster im Braunkohlengebiet. *British Archaeological Reports. International Series* 467. Oxford 1989.
- STREET, M. (1989) Jäger und Schamanen – Bedburg-Königshoven: Ein Wohnplatz am Niederrhein vor 10.000 Jahren. Mainz 1989.